



FRANCISCO JOSÉ JURADO

BENEGAS

KRIMINALROMAN

ars vivendi

FRANCISCO JOSÉ JURADO

BENEGAS

Aus dem Spanischen von Lisa Graf-Riemann

KRIMINALROMAN

ars vivendi

Der Verlag dankt dem Amt für Internationale Beziehungen
Nürnberg für die gute Zusammenarbeit.

Der Roman *Benegas* erschien erstmals 2009 bei Editorial Almuzara.

Deutsche Erstausgabe

Erste Auflage August 2015
© 2015 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Bauhof 1, 90566 Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Lektorat: Stefan Imhof
Umschlaggestaltung: Annina Himpel unter
Verwendung einer Fotografie
von © ManuelVelasco/iStockphoto.com
Druck: CPI Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-86913-578-6

BENEGAS

INHALT

VERLORENE GESCHICHTEN	9
HÖLLENSCHLUND	95
SCHWARZ-WEISS	197
WER TÖTETE FRANKIE JURADO?	223
Glossar	371

VERLORENE GESCHICHTEN

Für Montalbano, für Carvalho, für Kurt Wallander.

Für Camilleri, Henning Mankell und Manolo Vázquez Montalbán.

Wenn sie nicht dieselben sind. Wenn sie nicht in Wahrheit derselbe sind.

Ein Scheißtag

Er beschloss, den Fall mit den verbrannten Autos, die bestimmt von einer Bande Jugendlicher aus einem der Vororte angezündet worden waren, Vázquez zu übertragen und Marita die letzten Nachwehen der Razzia in den Bumslokalen an der Nationalstraße Madrid–Cádiz. Sie würde sich besser als jeder andere mit den Litaue-rinnen verständigen können. Den Fall des Ingenieurs Solís empfahl er der göttlichen Vorsehung an. Er würde sich persönlich darum kümmern. Die Leiche war vor ein paar Tagen auf dem Bauch liegend und nach totem Hund riechend am Ufer des Guadalquivir aufgefunden worden. Der Todesfall wurde mit dem Auftauchen von minderwertigem Gold in ganz Spanien in Verbindung gebracht, das sehr geschickt gestreckt und in der Karatzahl reduziert wurde. Dieses Gold wurde diskret aus Holland importiert und über Rotterdam und Gibraltar eingeführt. Davon nährte sich eine florierende Schattenwirtschaft, ein im Verborgenen laufendes Geschäft, bei dem die Touristen in den Läden an der Mezquita übers Ohr gehauen wurden und einige lokale Schmuckhändler beeindruckende Reichtümer anhäuften. Diese waren zufällig auch die Eigentümer der meisten dieser erbärmlichen Kramläden innerhalb der Altstadt, reisten oft und zu jeder Jahreszeit in die Niederlande oder nach Gibraltar, aber sie hatten nicht die leiseste Ahnung, wer dieser Ingenieur Marcos Solís war, bis sie ihn auf den Zeitungsfotos im Wasser treibend sahen. Aber natürlich, Sie werden verstehen, Señor Inspektor, wir ...

Und der Señor Inspektor verstand, natürlich. Der Señor Inspektor verstand alles, dafür wurde er schließlich bezahlt.

Um also seine bereits legendäre Fähigkeit, alles zu verstehen, noch auszubauen und damit ihm trotz der sommerlichen Affenhitze, die noch immer herrschte, nicht das Geringste entging, rief er sofort Zamorano zu sich, um sich über alle Einzelheiten informieren zu lassen. Die Ferienzeit schlug ihm stets auf den Magen, und dieses Jahr war in dieser Hinsicht rekordverdächtig. Zamorano war derjenige, der während der Abwesenheit des Inspektors das Zepter in der Hand hielt. Dazu qualifizierte ihn sein Status als ehrgeiziger Unterinspektorveteran. Sein Ehrgeiz zielte natürlich darauf ab, den Posten des Chefinspektors zu übernehmen. Und zwar so bald wie möglich. Obwohl sie schon einige Jahre zusammenarbeiteten, war Benegas nie mit ihm warm geworden. Und das lag nicht an Zamoranos Ehrgeiz. So einfach war Benegas nicht gestrickt. Er sah seine Stellung nicht als gefährdet an. Das Problem war nur, dass Zamorano seine Ambitionen nicht verbergen konnte. Doch muss man im Leben immer zwei Dinge im Auge behalten: die Zeit und die Rangfolge in der Hierarchie.

Die Abneigung beruhte auf Gegenseitigkeit, und die Andeutungen und Reibungen zwischen den beiden hatten sich zuletzt im Ton etwas verschärft. Sie wirkten sich noch nicht auf die Arbeit aus, aber das würden sie bestimmt irgendwann. Tatsächlich wurden ihre Gespräche immer mehr zu Duellen mit scharfen Schwertern, weshalb Benegas am liebsten eine neue Ermittlergruppe mit seinen jüngeren Unterinspektoren zusammengestellt hätte. Da er nicht nachtragend

war, wünschte er Zamorano nur das Beste. Dass er bald alle nötigen Prüfungen bestehen sowie einen muster-gültigen Karrieresprung hinlegen würde und dann einen tollen Posten bekäme, und zwar möglichst weit weg von Córdoba.

Schwitzend und taumelnd kam Zamorano mit großen Schritten den erbärmlichen Taubenschlag hinauf, in dem der Chefsinspektor untergebracht war, solange die Renovierungsarbeiten am altersschwachen Kommissariat andauerten. Zamorano ließ vier oder fünf undurchsichtige Bemerkungen ab, mit denen er verschleiern wollte, dass ihn der Mordfall Solís auf dem falschen Fuß erwischt hatte – obwohl man eher hätte sagen müssen: mit dem Fuß auf dem Gaspedal seines gebrauchten Sportwagens, der ihn so schnell wie möglich an den Strand hätte bringen sollen. Zamorano war gedanklich schon in den Ferien. Eigentlich wartete er nur darauf, dass der Chef der Brigade endlich aus dem Urlaub zurückkam und die Ermittlungen in diesem Fall übernahm. »Dieser Junge wird's noch weit bringen«, murmelte der Inspektor, was Zamorano natürlich gut hören konnte.

Unter den vier oder fünf allgemeinen Informationen, die auch der letzte Depp der Stadt schon kannte und die ihm Zamorano als brillantes Ergebnis seiner polizeilichen Ermittlungen präsentierte, befand sich auch jene über eine Serie misslungener Geschäfte, die Solís nach seinem fulminanten Rauswurf und seiner Verbannung vom sicheren und nahrhaften Euter der andalusischen Regierung angepackt hatte. Eine Generaldirektion für öffentliche Bauten mit einem umständlichen Namen war die Spitze der Zitze gewesen, die ihn gesäugt hatte. Grund für die Entlassung war eine obskure Umwidmung

von Grundstücken in den Außenbezirken der Stadt zugunsten des Piraten gewesen.

»Was für eine Überraschung, dass in dieser Stadt etwas zugunsten des Piraten entschieden wird!« Den Kommentar konnte sich Benegas nicht verkneifen. *Ich bin beeindruckt von deiner logischen Schlussfolgerung, Zamorano!*, sagte der Blick des Inspektors, aber Benegas hielt jetzt lieber den Mund. Es musste ja nicht gleich Blut fließen am ersten Tag nach seinem Urlaub.

»Und von da an, na ja ... wir wissen doch alle, wie das läuft, Chef. Plötzlich verwandelt sich dein Leben in ein Labyrinth«, fuhr Zamorano fort, als ginge gerade ihn das nicht das Geringste an.

Mit dieser lückenhaften Erklärung spielte er darauf an, dass sich der einst angesehene Solís ohne seinen komfortablen Arbeitsplatz und den Einfluss, den dieser mit sich brachte, ganz plötzlich in einen Mann mit zweifelhafter Vergangenheit, gescheiterter Gegenwart und unabwendbarer Zukunft verwandelt hatte. Ein typischer Fall, bei dem ein an sich perfekt eingerichtetes Leben in letzter Sekunde doch noch den Bach runtergeht. Um den gewohnten Rhythmus beizubehalten, muss man sich dann für die wenigen oder vielen Jahre, die einem noch in diesem Tal der falschen Tränen bleiben, in das schlimmste Labyrinth begeben, nämlich das des Wollens und Nichtkönnens, immer am Limit agierend und wissend, dass man den Ausgang nie finden wird.

»Ganz besonders, wenn derjenige, der den Ariadnefaden in der Hand hält, einer wie der Pirat ist. In dem Fall garantiere ich dir, dass du nicht aus dem Labyrinth herauskommst, nicht einmal, wenn sie dir Leuchtsignale aus Neon aufstellen«, griff Benegas das Bild auf, und

dabei fielen ihm die Bumsclubs an der Nationalstraße wieder ein.

Der Pirat dieser meerlosen Insel namens Córdoba und ihrer unmittelbaren Umgebung war Don Agustín Soldevilla, einer der zwei oder drei Gestalten, die auf dem Papier wie auf der Straße die Stadt regierten, ohne sich alle vier Jahre der lästigen Formalität von Kommunalwahlen stellen zu müssen. Don Agustín Soldevilla, den der Humor und der Neid seiner Mitbürger aus offensichtlichen Gründen, die nichts mit der Schifffahrt zu tun hatten, »Pirat« getauft hatten, besaß das wahrscheinlich größte Privatvermögen in der gesamten Provinz Córdoba und war in die unterschiedlichsten Bereiche, von Autohäusern bis zum Bausektor, verflochten – mit oder ohne undurchsichtige Umwidmungen von Grundstücken. Aber das waren Gerüchte, die nicht bewiesen werden konnten. Auch die Animierdamen, mit denen Marita sich heute radebrechend herumschlagen würde, gehörten zu diesen Geschäftszweigen. Das konnte jeder behaupten, der wollte, aber es war unmöglich, es zu beweisen, was ja nicht dasselbe ist. Soldevilla kontrollierte außerdem die wichtigste Ware der florierenden Schattenwirtschaft, die etwa ein Drittel der Bevölkerung Córdobas ernährte: Gold, ob legal oder in der Karatzahl reduziert. (Damit habe ich natürlich nichts zu tun. Sie werden doch verstehen, Señor Inspektor, dass wir ...) Ich, du, er, wir, ihr ... ja, und sie genauso. Diese Stadt ist eben, wie sie ist, und die Welt geht sowieso vor die Hunde ... Immer dasselbe. Benegas hatte diesen Film schon zu oft gesehen, um nicht zu wissen, worauf das hinauslief.

Während Zamorano immer weiterplapperte, war das Einzige, das den Señor Inspektor in diesem Moment wirklich interessierte, dass sich vielleicht an irgendeiner vergoldeten Stelle zwischen grenzüberschreitender Schmuggelei und zwielichtigen Machenschaften die Geschicke von Solís und dem Piraten gekreuzt haben könnten. Nicht umsonst war der Name Marcos Solís der erste, der vor ungefähr drei Monaten aufgetaucht war. Er galt als Hauptverdächtiger im Falschgoldschmuggel. Diese Information hatten die lokalen Medien recherchiert, als bekannt geworden war, dass das Finanzministerium gern das Schwarzgeld der hiesigen Schmuckindustrie ans Tageslicht befördern würde.

»Wenn diese Stümper wüssten, wie viele Fackeln sie bräuchten, um dieses Feld zu erleuchten, würden sie wohl lieber zu Hause bleiben!«, unterbrach Benegas seinen Unterinspektor und wagte eine steile These, bevor er zu dem Punkt zurückkam, an dem sie stehen geblieben waren. Sie mussten eine Möglichkeit finden, all diese vagen Behauptungen, die noch der letzte Trottel der Stadt, mit Ausnahme von Zamorano, in- und auswendig kannte, in Beweise zu verwandeln, die vor Gericht Bestand hätten. Sie mussten belegen, dass sich diese zwei ganz verschiedenen Männer vor langer Zeit von Angesicht zu Angesicht gegenübergestanden hatten, dachte der Chefinspektor, der ganz in die Betrachtung eines Fleckens an der Wand versunken war – irgendwann vor oder bei jenen Umwidmungen landwirtschaftlicher Flächen in Baugrundstücke, die den Piraten noch etwas glücklicher und reicher gemacht und den Ingenieur in einen hoffnungslosen Lumpen ohne Zukunft verwandelt hatten.

»Sie wissen ja, Chef: Wer mit dem Feuer spielt, verbrennt sich am Ende die Finger«, schloss Zamorano und riss den Inspektor aus seinen Grübeleien.

»Das weiß ich, Zamorano, klar weiß ich das. Ich weiß alles. Aber es geht mir tierisch auf den Geist, dass ihr mit dem Anruf bei der Feuerwehr gewartet habt, bis ich aus meinem Urlaub zurückgekommen bin«, antwortete Benegas scharf. »Okay, wir werden sehen, was sich machen lässt. Wenn zu diesem Zeitpunkt irgendjemand glaubt, dass wir dem Piraten auch nur ein Haar krümmen können, nur weil einige forsche Schreiberlinge und ein paar Finanzbeamte aus Madrid irgendetwas behaupten, dann ist er auf dem Holzweg. Also, Zamorano, lass es dir gut gehen. Genieß die Ferien, sie dauern auch nicht ewig.« Der Inspektor wollte ihn nicht länger aufhalten. Über die restlichen Neuigkeiten, die während seines Ferienmonats geschehen waren, hatte er sich bereits am Morgen bei Arbeitsbeginn selbst schlaugemacht.

»Ach ja, Chef, jetzt hätte ich es beinahe vergessen!« Zamorano drehte sich in der Tür noch einmal um, war schon mehr draußen als drinnen. »Dieser Freund von Ihnen, der pensionierte Professor. Er ruft seit einigen Tagen hier an. Er bestand darauf, dass ich Ihnen ausrichte, Sie sollten ihn besuchen oder anrufen, sobald Sie wieder aus dem Urlaub zurück wären.« So verabschiedete sich der Anwärter auf alles Mögliche und trat das Gaspedal seines getunten Hyundai Coupé Metallic, eines sich gewissermaßen aus den lasziven Meereswellen seiner Phantasie aufbäumenden Delfins, durch.

Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass sich in den Mittelmeerländern im Sommer die Kriminalitätsrate um einige

Prozent erhöht. Wahrscheinlich, weil die schlechte Laune und die Ungeduld der Menschen proportional zum Thermometer ansteigen. Benegas, polizeilicher Chefinspektor der Kommission für Mord und andere Delikte, nahm an, dass in Córdoba, wo es den größten Teil des Tages und mitunter sogar nachts mehr als vierzig Grad im Schatten hatte, selbst der gemäßigte und vernünftigste Mitbürger entweder selbst sterben oder seinen Nächsten umbringen wollte – als Ventil für die zerrüttende Ödnis von Stunden um Stunden in dieser Glut-hitze, die den gerade erst beginnenden August fest im Griff hatte.

»Denn das ist erst der Anfang, Benegas, das weißt du doch!«, schimpfte der Inspektor vor sich hin und verfluchte die Tatsache, dass er dieses Jahr wieder die erste Feriensicht bei der Auslosung erwischte hatte. Aber so war er eben. Ein toller Chef, einer, der sich nicht über die anderen stellte und in dieselbe Lostrommel griff wie zwei oder drei der älteren Unterinspektoren. Benegas war in diesen Dingen ein Spitzentyp. Denn er zog eigentlich immer den Schwarzen Peter.

Gleich am ersten Arbeitstag stellte er fest, dass in seinem Büro immer noch das reinste Chaos herrschte. Der Grund waren Renovierungsarbeiten, die wie alle Bauarbeiten in der Stadt zwei Jahrhunderte dauern würden, bis sie fertig waren. Und während der Pfuscher am Bau voranschritt, war irgendwer auf die glänzende Idee gekommen, ihn in einer Mischung aus Waffenlager und Schilfhütte im achten Stock des Kommissariats unterzubringen, dem obersten Stockwerk, auf das die Sonne herunterbrannte, seit Gott, unser Herr, sie erschaffen hatte. Die Klimaanlage – um jener antiken Ansammlung von

verrosteten Leitungen, die sich wie Krampfadern über die Wände zogen, einen Namen zu geben – schleppte sich stolpernd und mit einem giftigen Gestank, der einen schon beim ersten Atemzug erstarren ließ, bis in diese entlegenen Bereiche des Gebäudes. Trotz allem wagte es der Chefinspektor nicht, das Fenster zu öffnen, um nicht den Pesthauch des Teufels wie einen Schlag mitten ins Gesicht zu bekommen. Tatsächlich war es noch nicht einmal neun Uhr, und bereits jetzt spürte er die ersten Anzeichen eines Erstickungsanfalls. Er wischte sich mit dem Handrücken den biblischen Schweiß von der Stirn und nahm die alte Zeitung zur Hand, die Vázquez mit seinem speziellen Ordnungssinn hatte liegen lassen, um sich Luft zuzufächeln.

Es war ein Morgen Anfang August, der große Hitze ankündigte und haargenau die verfluchten Statistiken des Ministeriums bestätigte. Dazu passte der Leichnam Solís', der in einem infolge der langen Dürre übel riechenden Gewässer dahingetrieben war. Der niedrige Wasserstand machte es unmöglich, dass sich dort irgendein Idiot ertränken konnte, und wenn er sich noch so sehr angestrengt hätte. Die Geschichten mit den Nutten aus dem Osten und mit den brennenden Autos waren schon auf seinem Schreibtisch herumgelegen, bevor er sich für ein paar Wochen Richtung Küste verabschiedet hatte.

So war er also noch nicht einmal richtig angekommen und schon bis oben hin voll mit Arbeit, doch ließ er alles stehen und liegen, denn heute war nicht Dienstag, und Don Matías Sepúlveda hätte nicht bei ihm angerufen, wenn er ihm nicht etwas Wichtiges zu sagen gehabt hätte.

Sepúlveda war das, was man in Córdoba als »Señor« bezeichnete. Aber im Gegensatz zu den Hunderten von Señores, die in den Straßen der Stadt wandelten, untätig vom Tag ihrer Geburt an und Repräsentanten eines tief verwurzelten sozialen Übels, das mindestens seit den Zeiten des Mauren Almansor existierte, hatte sich Don Matías diesen Titel durch sein Lebenswerk selbst verdient. Es war der Forschung und Lehre in einer Einrichtung gewidmet, die zuerst ein Colegio Universitario gewesen und später – aufgrund eines dieser Gesetze der Regionalregierung, die das ganze Land bis in das letzte Dorf hinein mit Universitäten übersäte – zu einer echten Philosophischen Fakultät geworden war. Bereits emeritiert, widmete Sepúlveda seine Stunden nun dem Studium der zahlreichen und erstaunlichen Lücken in der zweitausendjährigen Lokalgeschichte, und es war ihm gelungen, das Wissen darüber in einigen Aspekten so beharrlich zu vertiefen, dass angesehene Monografien korrigiert werden mussten, welche die von ihm als falsch entlarvten Lehrmeinungen nicht infrage gestellt hatten. Von dieser Wissensfülle hatte Inspektor Benegas in den Ermittlungen, die von den Medien später »Die Templer-Kodizes« getauft wurden, profitiert. Ein Fall, der über das lokale Umfeld hinaus den Sprung in die nationalen Nachrichtensendungen geschafft und aus dem Inspektor eine im ganzen Land ziemlich bekannte Persönlichkeit gemacht hatte. »Zu meinem Unglück!«, beklagte er sich gern, obwohl es ihn in Wahrheit gar nicht so sehr störte, in Radio- oder Fernsehsendungen aufzutreten oder den Kriminologiestudenten Vorträge über die neuen, multiplen Gesichter des Verbrechens im einundzwanzigsten Jahrhundert zu halten sowie über die verschiedenen und stets mangelhaften Formen, mit denen die Polizei

Glossar

¡Arriba España!

»Vorwärts, Spanien!« Gruß der faschistischen Falange

Auxilio Social

Sozialdienst der Falange, der zusammen mit der Kirche die Operación Hospicio (Operation Waisenhaus) organisierte, bei der Kinder von inhaftierten oder verstorbenen politischen Gegnern (Republikaner, Anarchisten) unter neuem Namen in regimetreue Familien zur Adoption gegeben wurden

Ensaladilla rusa

Als Tapa sehr beliebter Kartoffelsalat mit Mayonnaise

Escuela de Letras

Madriдер Literaturschule, 1989 gegründet, 2011 leider geschlossen. Vorläufer aller Einrichtungen des Kreativen Schreibens

Falange

Faschistische Bewegung in Spanien (1933–1937), die nach dem Bürgerkrieg in der franquistischen Staatspartei Movimiento Nacional aufging

Faust und Rose

Symbol der sozialistischen Arbeiterpartei PSOE

Galdós, Benito Pérez

Spanischer Schriftsteller (1843–1920), der zu den bedeutendsten Vertretern des realistischen Romans zählt

Joch und Pfeile

Symbol der Falange, auf ihrer schwarz-roten Flagge abgebildet

Judería

Teil der Altstadt von Córdoba, in dem früher Juden und Muslime lebten

Katholische Könige

Königin Isabella I. von Kastilien (1451–1504) und König Ferdinand II. von Aragón (1452–1516), in deren Regierungszeit Spanien vereinigt wurde und 1492 die Muslime und Juden aus Spanien vertrieben wurden

Mantecado

Rundes Schmalzgebäck, typisch für Weihnachten

Mazamorra

Kalte Suppe (wie Salmorejo oder Gazpacho) ohne Tomaten; daher nicht rot, sondern weiß

Mezquita

Einzig erhaltene Moschee in Córdoba (von ehemals 300), erlangte ihre heutige Ausdehnung im Jahr 987, Weltkulturerbe und Touristenmagnet, seit dem 16. Jahrhundert Kathedrale. Offizieller Name »Mezquita-Catedral«. In Veröffentlichungen der Kirche auch nur »Catedral« genannt

Monte de Piedad

Einrichtung zwischen Bank und Pfandleihhaus. Kunden verpfänden ihren Schmuck oder andere Wertgegenstände und bekommen dafür Kleinkredite

Oloroso

Dunkler, kräftiger Sherry, trocken, bernstein- bis mahagonifarben mit einem duftigen Nussaroma («oloroso» = »duftend«).

Partido Popular (PP)

Konservative, christdemokratische Partei in Spanien

Pata negra

Besonders feiner Schinken vom Ibérico-Schwein

Pim, pam, pum ... ¡Fuego!

Film von Pedro Olea (1975), der sich kritisch mit der korrupten spanischen Nachkriegsgesellschaft auseinandersetzt und in der Noch-Franco-Zeit einen Skandal auslöste.

Polvorón

Mürbes Schmalzgebäck mit Mandeln

Porra

Frittiertes Spritzgebäck, dicker als churros

PSOE

»Partido Socialista Obrero Español«, Sozialistische Arbeiterpartei, versteht sich heute als sozialdemokratische Partei

San Ildefonso

Die Kinder der San-Ildefonso-Schule in Madrid singen bei der Ziehung der Weihnachtslotterie («el gordo») die Gewinnzahlen. Wird live im Fernsehen übertragen

Sección Femenina

Frauenorganisation der Falange, ähnlich der Nationalsozialistischen Frauenschaft

Soleá

Flamenco-Rhythmus, bei dem ein 6/8- mit einem 3/4-Takt abwechselt

Torroja, Ana

Ehemalige Sängerin der Band Mecano

Turrón

Mandelnougat, traditionelle Weihnachtsspezialität; es gibt ihn hart (»duro«) und weich (»blando«)

IM SCHATTEN DER MEZQUITA

Córdoba – wer denkt hier nicht an die Leidenschaft des Flamenco, die filigranen Bauwerke der Mauren, die Straßencafés unter Orangenbäumen. Córdoba ist aber auch eine Stadt der Finsternis, in der die Geister der Vergangenheit hausen. So haben es Inspektor Benegas und sein Team in diesem Roman mit gleich drei Fällen zu tun, die sie an die Abgründe der jüngeren spanischen Geschichte und an die Grenzen ihres Verstandes bringen ...

